

Vom Lebertran zur Höhensonnen-Milch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1928-1929)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gester na Winter.

Gester na Winter
Mit Is und Schnee.
Süt ha=n-i scho
's erst Beieli gseh.

Morn am End ruckt
De Summer scho i.
's wird gli gnueg wieder
Herbstelig fi.

Drum so wänn s' spieled,
Tanzed mer eis.
Morn isch Firabig,
Wer weiß, wer weiß!

Ernst Eschmann,

Vom Lebertran zur Höhensonnen-Milch.

Wer tränke gern Lebertran? Und wer vermöchte es unseren Kleinen nicht nachzuempfinden, wenn sie sich gegen seine Annahme sträuben? Und doch ist vom Standpunkt der Volkshygiene dieser Widerstand und die Abneigung gegen den Lebertran tief zu bedauern, war er doch bis vor kurzem noch so ziemlich das einzige, sicher wirkende Heilmittel gegen eine der weitverbreitetsten Kinderkrankheiten, die Rachitis oder englische Krankheit. 60 Prozent aller Kinder sind nach statistischen Feststellungen mehr oder weniger rachitisch. Ob arm, ob reich, ob gut oder schlecht ernährt, ob auf dem Lande oder in der Stadt, alle Kinder von 1—6 Jahren sind in gleicher Weise von dieser Krankheit bedroht.

Das Wesen der Rachitis liegt in einer Störung des Kalkstoffwechsels, durch die entweder die Verknöcherung der wachsenden Knochen unterbleibt oder schon gebildete Knochen wieder entkalkt werden. Ihre äußeren Kennzeichen sind Veränderungen am Skelett, das heißt starke X- oder O-Beine, „Rosenkranz“ am Brustkorb, Rückgratsverkrümmungen oder in leichteren Fällen jene bekannten Verdickungen an den Gelenken, besonders am Kniegelenk. Am unheimlichsten aber bei der Rachitis ist jedenfalls die starke Herabsetzung der Widerstandskraft gegen Infektionskrankheiten jeder Art und die durch sie bedingte große Sterblichkeit bei diesen. Ihre große Verbreitung ist sicherlich zum Teil auf unsere klimatischen Verhältnisse, insbesondere die Kürze der Sonnenbestrahlung im Tiefland zurückzuführen, und ihr Auftreten wird noch besonders begünstigt, wenn Kinder in dunklen, schlecht gelüfteten Räumen aufwachsen müssen. Die Forschung hat diese Ansicht vollauf bestätigt und gab damit auch gleich einen Fingerzeig für weitere Kampfmaßnahmen gegen die Rachitis: mehr Licht, mehr Sonne für unsere Kleinen!

Aber wie eine erfolgreiche Massenbehandlung der Rachitis durch den Lebertran meist daran scheiterte, daß die Mütter zu weichherzig sind

und der ersten Abneigung der Kinder gegen den Lebertran zu leicht und schnell nachgeben — manche Kinder vertragen ihn in der Tat auch schlecht oder gar nicht, — so mußte die Durchführung der neuen Forderung von vornherein an dem Mangel der natürlichen Bedingungen scheitern, wenn es nicht gelungen wäre, in der künstlichen Höhensonnenbestrahlung einen vollwertigen Ersatz für die Einwirkung des natürlichen Sonnenlichtes zu schaffen. Viel Segen ist durch diese Behandlungsmethode ohne Frage schon gestiftet worden, die vielfache Anwendung in Kliniken, Krankenhäusern, Kinderheimen und Ambulatorien zeugen davon. Aber für eine restlose Behandlung der großen Masse rachitiserkrankter und gefährdeter Kinder reicht auch diese Methode nicht aus. Die Gebundenheit an einen besonderen Behandlungsort bietet dazu schon zu große Schwierigkeiten.

Ein aussichtsreicherer Weg eröffnete sich durch die Entdeckung, daß eine direkte Bestrahlung der kleinen Patienten nicht nötig ist, sondern daß man sie auch mit gleichem Erfolg durch eine Bestrahlung der Nahrungsmittel ersetzen kann. Da gerade im zarten Kindesalter die Gefährdung durch die Rachitis am größten ist, kommt naturgemäß vor allem die Milch für die Ultraviolettbestrahlung in Frage. Weit war allerdings noch der Weg bis zur restlosen wissenschaftlichen Durchdringung des ganzen Fragenkomplexes und bis zum unleugbaren praktischen Nachweis der sicheren Wirksamkeit der Methode. Schwierigkeit bot vor allem die Tatsache, daß die Milch zunächst nach der Bestrahlung in gewöhnlicher Luft einen unangenehmen, ranzigen, an verbranntes Horn erinnernden Geschmack annahm. Als man jedoch herausfand, daß hieran die Anwesenheit des Sauerstoffes der Luft Schuld trug, war die Beseitigung dieses Mißstandes relativ leicht. Heute bestrahlt man die zuvor in einem Kohlenäurestrom entlüftete Milch in einer Kohlenäureatmosphäre, indem man sie in einer ganz dünnen Schicht

an einer Quarzquecksilberlampe vorbeiführt. Hierdurch wird jede Geschmacksverschlechterung der Milch vermieden. Die bisherigen klinischen Erfahrungen zeigen einwandfrei, daß es mit so bestrahlter Milch ohne sonstige Heilfaktoren gelingt, mittelschwere und schwere Formen der Rachitis in 4—6 Wochen zur Heilung zu bringen.

Mit dieser Heilmethode eröffnen sich wirklich ungeahnte Möglichkeiten zur Rachitisbekämpfung und Rachitisvorbeugung. Heute schon geben in Deutschland eine Reihe von Großmolkereien so behandelte Kindermilch mit einem geringen Aufpreis an das Publikum ab. Frei-

lich muß man heute noch an die Einsicht der Mütter appellieren, um sie zum Bezug solcher Höhensonnenmilch zu veranlassen. Die Zeit ist aber vielleicht nicht mehr fern, wo grundsätzlich die Milch für Kinder und auch für werdende und stillende Mütter dieser Behandlung unterworfen werden wird. Gibt doch diese Behandlung die Handhabe, den Kampf gegen die Rachitis über den Kopf der Masse weg von der Molkerei aus zu führen, eine Möglichkeit, die weder die Lebertranbehandlung noch auch die an sich gleich wirksame direkte Höhensonnenbestrahlung gibt, und die für die Volkshygiene von unschätzbare Wirkung werden kann.



Der Spielverderber. Zeichnung von Albert Hendschel.

Die Parabel von dem Boxer, der besiegt wurde.

Von Max Hayek.

Der gewaltige Boxer, der die Meisterschaft des Landes innehatte, mußte sich einem Herausforderer stellen und wurde besiegt. Nach Punkten!

Als er, der bis dahin Unbesiegte, die Verkündigung seiner Niederlage vernahm, tat er etwas ganz Ungewöhnliches: er ging auf seinen Gegner zu, umfaßte ihn, hob ihn hoch und trug ihn im Triumph im Ring herum, solcherart den glücklichen Sieger dem Publikum zeigend. Das nun beiden, dem neuen Meister und dem

bezwungenen Meister, stürmisch Beifall klatschte. Nun ja, das war aber auch ein Schauspiel, das nicht jeder Boxkampfabend zeigte! Ein Besiegter, der seinen Besieger auf die Schultern hebt und im Triumph herumträgt! Ja, das war unvergleichlich, das war bewundernswürdig, das war grandios! Bravo!

Und das Publikum raste.

Mochte es während des Kampfes — und der Boxkampf ist kein Austausch von Höflichkeiten! — leidenschaftlich und sogar roh gewesen sein: